

ISSN 0177-8706

14. Jahrgang 1998

3. Quartal

---

# evangelikale missiologie

---

**3/98**

**Arbeitskreis für evangelikale Missiologie**

<b>Junge Menschen von heute - Missionare von morgen</b>	<b>82</b>
Traugott Böker	
<b>Zur Notwendigkeit von Partnerschaft und Kooperation</b>	<b>93</b>
Detlef Blöcher	
<b>Laudatio für Thomas Schirmacher (Klaus W. Müller)</b>	<b>91</b>
<b>Unfinished Agenda - in memoriam Leslie Newbigin (Martin Reppenhausen)</b>	<b>100</b>
<b>Vorwort von 'Auf festen Grund bauen' (Thomas Schirmacher)</b>	<b>101</b>
<b>Das Seminar für Sprachmethodik in Burbach</b>	<b>102</b>
<b>Propempe - Missionare begleiten mit Herz und Hand (Detlef Blöcher)</b>	<b>104</b>
<b>Konsultation 'Die Kirche und der Islam' in Nairobi</b>	<b>105</b>
<b>"30 Years of Mission Abstracts" (Christo Sauer)</b>	<b>109</b>
<b>Wie kann ich das ausdrücken? (Ursula Wiesemann)</b>	<b>110</b>
<b>Buchbesprechungen</b>	<b>110</b>
<b>Eingesandte Bücher, Buchhinweise und Kurzrezensionen</b>	<b>116</b>
<b>Missiologische Buchliste</b>	<b>118</b>
<b>Neu in der edition afem</b>	<b>119/120</b>

# Zur Notwendigkeit von Partnerschaft und Kooperation

Detlef Blöcher

*Detlef Blöcher war 11 Jahre als Physiker tätig, bevor er nach Theologiestudium 1986-1990 als Zeltmacher im Mittleren Osten arbeitete. Seit 1991 ist er Personaldirektor der Deutschen Missionsgemeinschaft.<sup>1</sup> Außerdem ist er Vorstandsmitglied des Afem und des Orientdienstes und Associate der Missionskommission der Weltweiten Evangelischen Allianz.*

Eines der Kennzeichen moderner Weltmission ist die Entstehung von immer neuen Missionswerken und Initiativen. Häufig von starken Führungspersonlichkeiten gegründet, füllen sie mit ihrem Dienstangebot eine spezifische Marktlücke. Mit Entscheidungsfreudigkeit und außergewöhnlicher Kreativität reagieren sie rasch auf neue offene Türen und Möglichkeiten in unserer sich rasant ändernden Welt.

Ein zweiter Trend ist die wachsende Kooperation von Missionswerken, die Bildung von strategischen Allianzen und Partnerschaften, die Bündelung von Personal und Mitteln, um Verdoppelungen zu vermeiden und größtmögliche Effektivität zu erreichen. In dieser Hinsicht hat sich besonders Interdev<sup>2</sup> große Verdienste erworben, um durch Feinabstimmung und verbindliche Partnerschaften größere Effizienz und Leistungsfähigkeit zu erreichen (Synergie). In dem Maße, in dem sich neue Missionsbewegungen aus den Ländern des Südens (z. B. Brasilien, Nigeria, Indien, Korea und den Philippinen) mit großem Einsatz und Opferbereitschaft einbringen, gewinnt diese Kooperation eine ganz neue Dimension.

Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Werken hat auch die Studie zur vorzeitigen

Rückkehr von Missionaren (ReMAP) auf eindrucksvolle Weise demonstriert, die 1995/96 von der Missionskommission der Weltweiten Ev. Allianz (WEF-MC) durchgeführt wurde. An dieser statistischen Untersuchung beteiligten sich etwa 500 Missionswerke aus 14 Ländern mit insgesamt 23.000 Langzeitmissionaren. Ihre Missionsleiter beschrieben die Bewerbung und Vorbereitung von Kandidaten, Betreuung und Service-Leistungen auf dem Feld und machten Angaben zur Zahl der Rückkehrer in den Jahren 1992 bis 1994. Das herausragende Ergebnis dieser Studie war das dramatische Ausmaß der Rückkehrer bei kleinen Missionswerken. Missionswerke mit 1 bis 10 aktiven Missionaren verloren jährlich etwa 20% ihrer Mitarbeiter aus vermeidbaren Gründen. Bei Werken mit 11 bis 25 Missionaren waren dies nur 9,4% und bei Organisationen mit mehr als 25 Missionaren lediglich 4,8%<sup>3</sup>. Dieses Ergebnis wurde für die alten sendenden Länder (Australien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Kanada, USA) wie auch die neuen sendenden Länder (Brasilien, Costa Rica, Ghana, Indien, Nigeria, Philippinen, Singapur, Südkorea) gefunden.<sup>4</sup>

Wegen der unterschiedlichen kulturellen, soziologischen, ökonomischen und administrativen Rahmenbedingungen sollen hier nur die Missionswerke aus den alten sendenden Ländern (ASL) betrachtet werden. Einzelheiten der Studie und Datenanalyse sind an anderer Stelle publiziert.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> DMG, Buchenauerhof 2, D-74889 Sinsheim, Tel. 07265/959143, Fax /959109, eMail 100451.1657@compuserve.com

<sup>2</sup> Phillip Butler. "Kingdom Partnerships in the '90s: Is there a new Way forward?". S. 9-30 in: William Taylor (Hg.). Kingdom Partnerships for Synergy in Mission. Pasadena, USA: William Carey Library, 1994.

<sup>3</sup> Detlef Blöcher. "Wie kann die Zahl zurückkehrender Missionare reduziert werden?" em 14 (1998): 9-16.

<sup>4</sup> Detlef Blöcher und Jonathan Lewis. "Further Findings in the Research Data": S. 105-125 in: William D. Taylor (Hg.). Too valuable to lose. Pasadena, USA: William Carey Library, 1997.

<sup>5</sup> Detlef Blöcher und Jonathan Lewis. "Further Findings in the Research Data": S. 105-125 in: William D. Taylor (Hg.). Too valuable to lose. Pasadena, USA: William Carey Library, 1997.

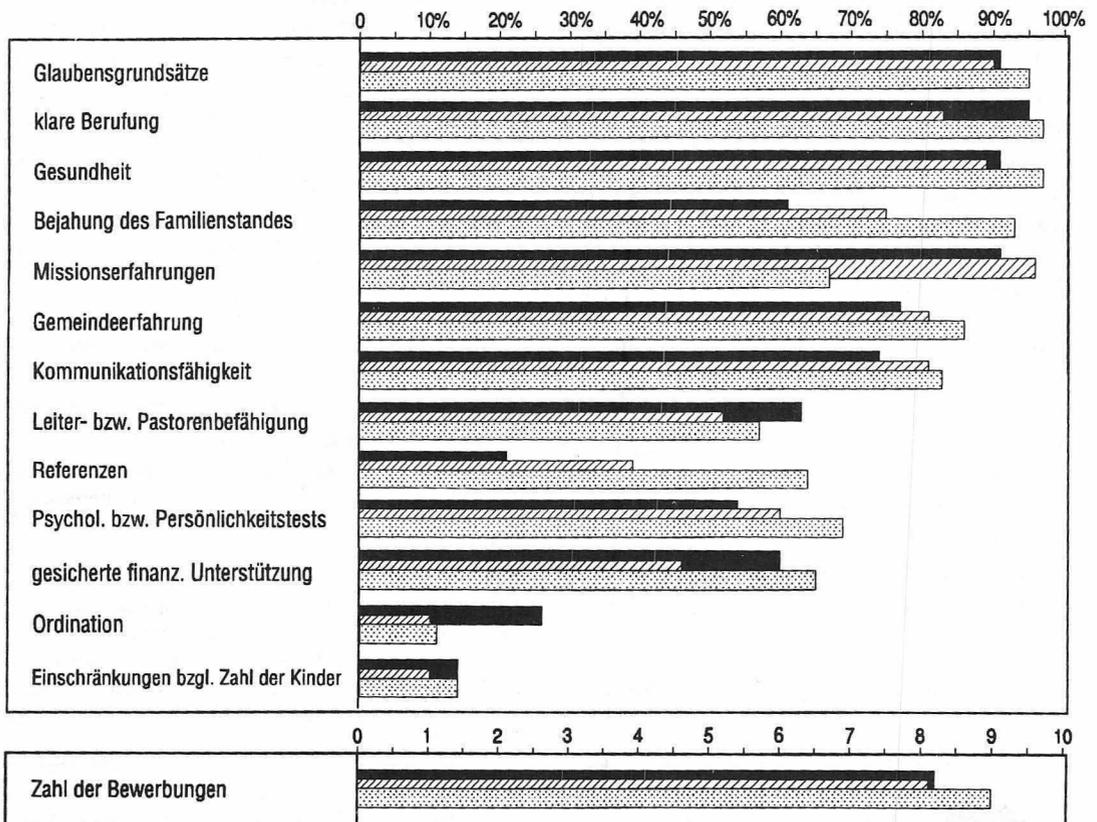
**Tabelle 1**

Umfang der ReMAP-Studie (für die alten sendenden Länder) und Rückkehrraten

	gesamt	1 - 10 Missionare	11 - 25 Missionare	26+ Missionare
# Werke	233	59	52	122
geschätzte Zahl aktiver Langzeitmissionare	14.138	268	816	13.054
# der Rückkehrer	3.038	181	287	2.570
Rückkehrer aus vermeidbaren Gründen	1.954	132	199	1.633
% Rückkehrer aus unvermeidl. Gründen	2,64 ± 0,10	6,89 ± 0,94	3,69 ± 0,43	2,48 ± 0,11
% Rückkehrer aus vermeidb. Gründen	4,76 ± 0,15	14,25 ± 1,42	8,34 ± 0,70	4,32 ± 0,16
% Rückkehrer gesamt	7,41 ± 0,20	21,15 ± 1,80	12,03 ± 0,88	6,80 ± 0,24

**Abbildung 1: Kandidatenauswahl**

Prozentsatz der Langzeitmissionare, die im Rahmen ihres Bewerbungsverfahrens in dem angegebenen Lebensbereich überprüft worden waren, sowie mittlere Zahl der Auswahltests in Abhängigkeit von der Größe des Missionswerks (schwarz: 1 - 10 Missionare, schraffiert: 11 - 25 Missionare, gepunktet: 26+ Missionare).



Tab. 1 zeigt den Umfang der statistischen Untersuchung für die alten sendenden Länder wie auch den dramatischen Anstieg der Rückkehrtrate aus unvermeidlichen und vermeidbaren Gründen bei kleinen Missionswerken. Im folgenden wird untersucht, ob die Ursache in einer mangelhaften Kandidatenauswahl, Vorbereitung oder Betreuung auf dem Feld liegt.

### 1. Kandidatenauswahl

Abb. 1 gibt den Anteil der Missionare wieder, die im Rahmen des Bewerbungsverfahrens ihres Werkes in dem beschriebenen Bereich geprüft worden waren. Theologische Grundhaltung, Berufung, Gesundheit und Zivilstand werden von den meisten Werken berücksichtigt. Dennoch macht es besorgt, daß eine signifikante Anzahl von Kandidaten selbst nach Aussagen der Missionsleiter nicht einmal auf diese Kernbereiche angesprochen wurde. Nur zwei Drittel der jungen Missionare wurden um Referenzen gebeten und ihre Kommunikations-

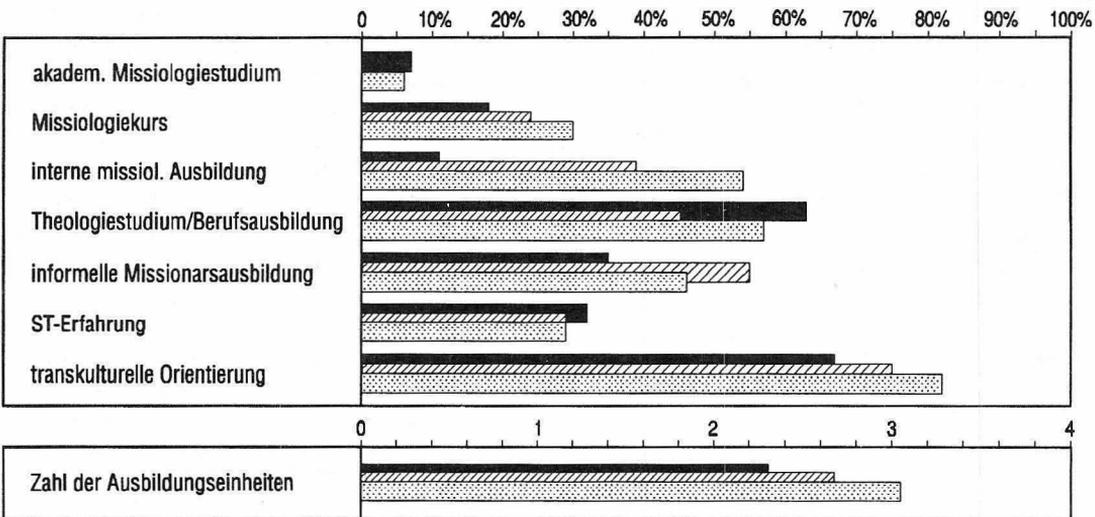
fähigkeit, Leitungsgaben, Gemeindeerfahrung oder finanzielle Fragen abgeklärt. Kleinere Missionswerke unterscheiden sich jedoch nicht wesentlich von großen. Defizite bestehen bei ihnen aber in den Bereichen Referenzzeugnisse, Bejahung des gegenwärtigen Zivilstandes und der Anwendung psychologischer Testverfahren; andererseits legen sie größeren Wert auf vorherige Missionserfahrung und Ordination. Insgesamt wird aber auch bei kleinen Missionswerken eine beachtliche Qualität des Bewerbungsverfahrens deutlich.

### 2. Vorbereitung von Missionaren

Abb. 2 beschreibt die Qualität der Vorbereitung für den Missionsdienst. Im allgemeinen werden drei Ausbildungseinheiten (aus der Liste von sieben angegebenen Kriterien) gefordert, wobei der Schwerpunkt auf kulturüberschreitender Orientierung, theologischer oder beruflicher Ausbildung und werkseigenem Missiologiekurs liegt. Kleinere Missionswerke

### Abbildung 2: Vorbereitung

Prozentsatz der Langzeitmissionare, deren Missionswerk den Abschluß des genannten Ausbildungsabschnitts als Voraussetzung für ihre Entsendung angesehen haben, sowie mittlere Zahl der geforderten Ausbildungsabschnitte in Abhängigkeit von der Größe des Missionswerks (schwarz: 1 - 10 Missionare, schraffiert: 11 - 25 Missionare, gepunktet: 26+ Missionare).



weisen signifikant niedrigere Ausbildungsstandards auf (24%), insbesondere in den Bereichen Missiologie (werkseigene und formelle Kurse) sowie kulturüberschreitende Orientierung. Dieses Ergebnis wird unterstrichen, wenn nur der Teilsatz (45% aller Missionare) größerer Missionswerke (> 25 Missionare) mit möglichst niedriger Rückkehrate betrachtet wird. Diese weisen gegenüber der Gesamtgruppe größerer Missionswerke eine um 16% höhere Zahl von Ausbildungseinheiten auf, insbesondere in akademischer Missiologie (11% statt 6%), formeller Missiologie (47%/30%), informeller Missionarsausbildung (63%/46%) und vorherigen Kurzzeiteinsätzen (49%/29%), wodurch die Bedeutung von guter Ausbildung und Vorbereitung deutlich unterstrichen wird. Dennoch ist es schwer vorstellbar, daß die graduellen Unterschiede im Ausbildungsgrad die tiefe Kluft in der Rückkehrate erklären.

### 3. Betreuung auf dem Feld

Abb. 3 zeigt den Prozentsatz der Missionare, die auf dem Feld die angegebene Unterstützung erfahren. Es wird deutlich, daß die Begleitung durch den Feldleiter, Jahresurlaub, jährliche Feldkonferenz, Teamleben, Schulausbildung für Missionarskinder und jährliche Besuche vom Heimatbüro den meisten westlichen Missionaren zur Verfügung stehen. Kleinere Missionswerke (25 Missionare) haben in fast allen Bereichen weniger zu bieten.<sup>1</sup> Dies ist verständlich, da ihnen ein geringeres Budget und Infrastruktur zur Verfügung stehen. Auf der anderen Seite bietet die Teilgruppe größerer Missionen mit geringer Rückkehrquote deutlich weniger Serviceleistungen auf dem Feld an als die Gesamtgruppe (6,05/7,16), so daß die Zahl der Dienstleistungen auf dem Feld nicht die Unterschiede in der Rückkehrate erklärt. Das gleiche gilt auch für die Betreuung auf dem Feld. Kleine Missionen (1 - 10 Missionare) wenden 9,1% ihres Gesamtbudgets

<sup>1</sup> Jedoch wurden keine Unterschiede zwischen der Gruppe der ganz kleinen Werke und denen mittlerer Größe beobachtet, obwohl sich ihre Rückkehraten um einen Faktor zwei unterscheiden.

und 11,2% ihrer Zeit für die Betreuung von Missionaren auf dem Feld auf. Bei mittleren Werken (11 - 25 Missionare) sind es 12,0% des Budgets und 13,7% der Zeit und bei größeren Missionen (> 25 Missionare) sind es 10,6% des Budgets und 12,8% der Zeit. Es besteht somit kein signifikanter Unterschied im Betreuungsaufwand. Dabei müssen wir jedoch bedenken, daß hier lediglich die Quantität der Betreuung, nicht aber ihre Qualität beurteilt werden kann.

### 4. Diskussion

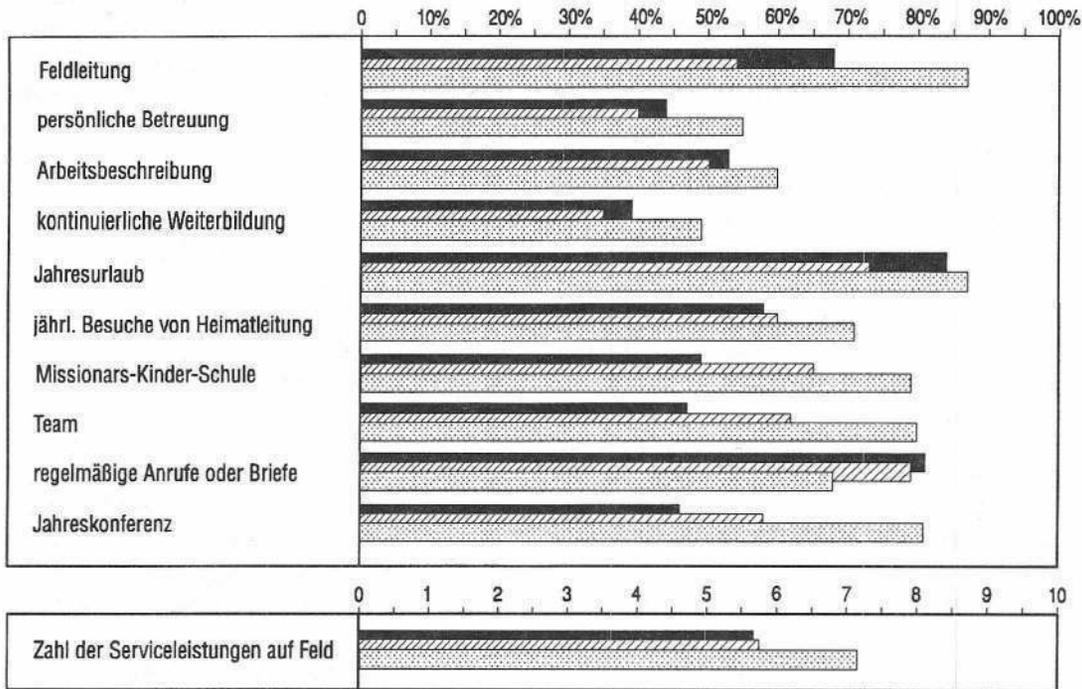
Obwohl kleinere Missionswerke einige Begrenzungen in der Auswahl und Vorbereitung ihrer neuen Missionare sowie der Betreuung auf dem Feld aufweisen, erklären diese graduellen Unterschiede nicht die massiven Unterschiede in der Rückkehrate. Zudem haben auch größere Missionswerke mit niedrigeren Standards in der Auswahl, Vorbereitung und Betreuung, vergleichbar denen der kleinen Missionswerke, eine etwas erhöhte Rückkehrate<sup>2</sup>, diese reicht aber bei weitem nicht an die Rückkehrate der kleineren Missionen heran.<sup>3</sup> Es wird zwar eingestanden, daß es möglicherweise weitere bedeutsame Faktoren gibt, die in der Umfrage nicht berücksichtigt wurden, und zudem lediglich die Quantität der Betreuung nicht aber ihre Qualität in Zahlen gefaßt werden konnte. Dennoch liegt die Vermutung nahe, daß die Ursache für die hohen Rückkehraten anderswo zu suchen ist: könnte es z. B. sein, daß eine Mindestanzahl von Mitarbeitern auf dem Feld erforderlich ist, um gegenseitige Unterstützung und Ermutigung, Rat, Befruchtung, Seelsorge und praktische Hilfe zu gewährleisten, ebenso wie eine Mindestanzahl von glühenden Kohlen notwendig ist, um ein Feuer am Brennen zu halten (kritische Masse)? Bei kleinen Missionswerken ist dies nur schwer möglich. Hierbei soll der Wert der Ge-

<sup>2</sup> Detlef Blöcher. "Wie kann die Zahl zurückkehrender Missionare reduziert werden?" em 14 (1998): 9-16.

<sup>3</sup> Kleine Missionswerke mit besonders niedriger Rückkehrate konnten nicht gesondert betrachtet werden, da bei der geringen Zahl ihrer Rückkehrer die statistischen Fluktuationen das Bild bestimmten. Die Frage könnte nur durch eine Langzeitstudie (10 - 20 Jahre) beantwortet werden.

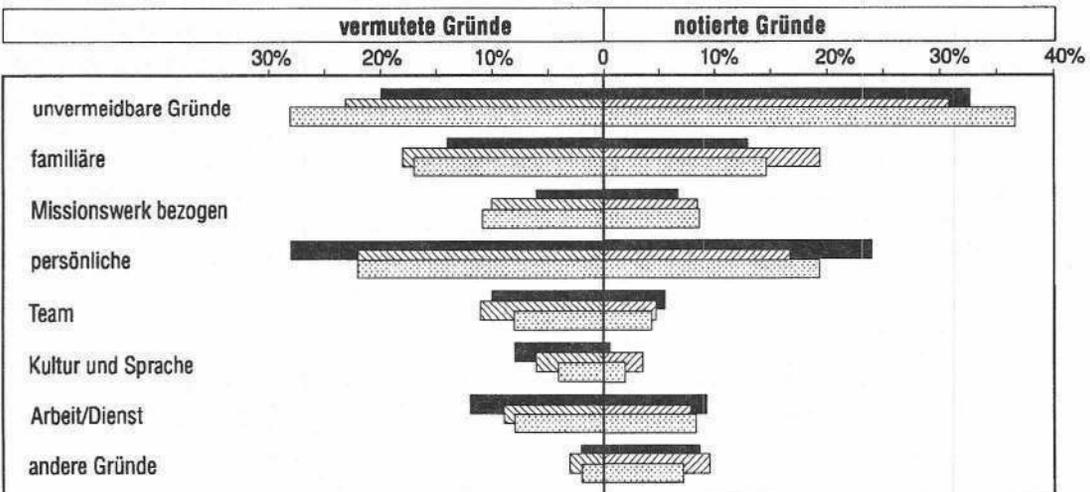
### Abbildung 3: Serviceleistung auf dem Feld

Prozentsatz der Missionare, denen die angegebene Serviceleistung auf dem Feld zur Verfügung steht sowie mittlere Zahl der Serviceleistungen in Abhängigkeit von der Größe des Missionswerks (schwarz: 1 - 10 Missionare, schraffiert: 11 - 25 Missionare, gepunktet: 26+ Missionare).



### Abbildung 4: Gründe für die Rückkehr von Missionaren

In den Personalakten notierte Gründe sowie von den Missionsleitern vermutete Gründe. Letztere ergeben sich aus der Aufsummung der in Tab. 2 gegebenen Bewertung innerhalb einer Gruppe von Gründen in Abhängigkeit von der Größe des Missionswerks (schwarz: 1 - 10 Missionare, schraffiert: 11 - 25 Missionare, gepunktet: 26+ Missionare).



meinschaft mit einheimischen Gläubigen nicht unterschätzt werden, die Herzlichkeit von Beziehungen, ihre Weisheit und Erfahrungen. Dennoch gibt es zu viele einsame und frustrierte Missionare auf dem Feld, die sich nach Ermutigung und Korrektur sehnen.<sup>1</sup> Diese Vermutung wird durch die Analyse der Gründe für die Rückkehr von Missionaren weiter unterstützt.

Abb. 4 zeigt den Prozentsatz der Missionare, die aus den genannten Gründen zurückgekommen sind, wobei zwischen den in den Personalakten vermerkten (notierten) Gründen und der subjektiven Einschätzung der Missionsleiter (vermutete Gründe) unterschieden wurde.<sup>2</sup> Dabei fällt die breite Streuung von Gründen auf, was andere qualitative Studien bestätigen.<sup>3</sup> Unvermeidbare, persönliche und familiäre Gründe dominieren zwar, aber es gibt keinen vorherrschenden Grund, der alle anderen überragt. Teambezogene Gründe nehmen dagegen einen erstaunlich niedrigen Wert ein. Zudem unterscheiden sich die notierten Gründe von größeren und kleineren Missionswerken verblüffend wenig.

Bei den vermuteten Gründen gibt es aber deutlichere Unterschiede, die im folgenden noch mehr verstärkt sind. In der Umfrage waren die Missionsleiter nämlich gebeten worden, aus einer vorgegebenen Liste von 26 Gründen diejenigen sieben auszuwählen, die sie als die wichtigsten Ursachen für die Rückkehr von Missionaren ansahen. Tab. 2 gibt den Anteil der Missionare wieder, deren Missionsleiter diese Bewertung vorgenommen haben. Durch diese Fragetechnik erfahren Gründe von mittlerer Bedeutung eine sehr geringe Bewertung (da sie nicht zu den sieben wichtigsten Fakto-

ren gezählt werden), während die wichtigen Gründe entsprechend überbewertet werden (wie beim Mehrheitswahlrecht). Andererseits wird ein einzelner herausragender Faktor ebenfalls unterbewertet, da noch sechs weitere Gründe von möglicherweise erheblich geringerer Bedeutung die gleiche Bewertung erfahren würden. Die Einzelgründe aus Tab. 2 wurden innerhalb der Gruppe aufsummiert und ihr Anteil ist in Abb. 4 als "vermutete Gründe" wiedergegeben.

Trotz der Unterschiede in der Fragetechnik findet sich eine erstaunliche Übereinstimmung zwischen notierten und vermuteten Gründen. Missionsleiter kennen somit die Herausforderungen ihrer Missionare und die Gründe für ihre Rückkehr recht gut. Dennoch fällt die Übereinstimmung bei den kleinen Missionswerken deutlich geringer aus als bei großen. Insbesondere unvermeidbare Gründe werden erheblich unterschätzt und persönliche, teambezogene und kulturelle Gründe überbewertet. Diese Fehleinschätzung mag zu einer falschen Betreuung und damit zu erhöhter Rückkehrrate führen.

Noch deutlicher wird die Abhängigkeit von der Werksgröße in Tab. 2. Bei allen Werksgrößen erfährt Pensionierung die höchste Bewertung, bei kleinen Werken jedoch deutlich geringer. Die weiteren Faktoren unter "unvermeidliche Gründe", insbesondere Projektende und Heirat einer Person außerhalb des Missionswerkes, wurden bei kleinen Missionswerken viel geringer bewertet, obwohl sie bei diesen noch viel stärker durchschlagen sollten als bei großen (Möglichkeit, innerhalb eines Werkes einen Lebenspartner zu finden sowie andere Felder und Projekte, in denen ein Mitarbeiter nach Projektende eingesetzt werden kann).<sup>4</sup> Ebenso wurden alle familienbezogenen Gründe bei kleinen Werken erheblich geringer bewertet, wobei Kinder und ihre Ausbildung herausragen.

<sup>1</sup> Oder sich von ihrem Leiter, dem einzigen Vorgesetzten, ungerecht behandelt fühlen und keinen weiteren Ansprechpartner/Vermittler haben. Wie wichtig ist z. B. die komplementäre Rolle von Vater und Mutter in der Erziehung von Kindern?

<sup>2</sup> Beide sind wiederum von der Selbsteinschätzung der Missionare und den objektiven Gründen zu unterscheiden, wobei letztere per se nicht erfaßt werden können.

<sup>3</sup> Hudson Dean. *Staying Missionary*. Auckland, NZ: Impetus Communications, 1994.  
Frank Allen. "Why do they leave? Reflections on Attrition". EMQ 22 (1986):118-129.

<sup>4</sup> Politische Krisen, Eheschließung außerhalb des Missionswerkes und Projektende sind zudem nicht zwingend unvermeidlich und erklären, warum auch die Rückkehrrate aus "unvermeidlichen Gründen" erheblich von der Werksgröße abhängt (Tab. 1).

**Tabelle 2: Vermutete Gründe für die Rückkehr von Missionaren**

Prozentsatz der Missionare, deren Missionsleiter den genannten Grund als einen der sieben wichtigsten Gründe (aus der gegebenen Liste von 26 Faktoren) für die vorzeitige Rückkehr von Missionaren angesehen haben.

Größe des Missionswerkes	1 - 10 Miss.	11 - 25 Miss.	26+ Miss.
<u>unvermeidbare Gründe</u>			
Pensionierung	54	55	80
politische Krisen	12	10	8
Tod auf dem Feld	6	4	9
Eheschließung außerhalb des Werks	6	12	40
Ende von Projekt/Vertrag	29	45	50
<u>vermeidbare Gründe</u>			
familienbezogen			
Kinder	46	55	67
Eltern	14	28	20
Eheprobleme	14	20	25
werksbezogen			
geistl. und finanz. Unterstützung	8	22	37
Uneinigkeit über Strategien	19	20	30
Theolog. Meinungsverschiedenheiten	6	14	5
persönlich			
Unreife	23	12	9
Gesundheit	40	47	68
mangelnde Verantwortlichkeit	27	16	12
Selbstwertgefühl	31	33	43
Zweifel an Berufung	14	6	10
Unmoral	12	8	6
teambezogen			
Konflikte mit Kollegen	40	37	42
Konflikte mit einheimischen Leitern	12	22	10
kulturbezogen			
Kultur	27	26	19
Sprache	14	6	5
arbeitsbezogen			
Kündigung wegen Unfähigkeit	6	8	4
Unzufriedenheit	21	14	35
Mangel an Anleitung	14	20	11
Mangel an Fortbildung	23	8	7
andere	10	14	14

Das gleiche gilt auch für die meisten werksbezogenen Faktoren, insbesondere regelmäßige finanzielle und geistliche Unterstützung und Meinungsverschiedenheiten über Policies sowie die persönlichen Gründe "Gesundheit", "Selbstwertgefühl" und "Unbefriedigtsein in der Arbeit". Werden die Problembereiche in kleinen Werken unterschätzt?

Andere persönliche, teambezogene, kulturelle und arbeitsbezogene Faktoren erfahren dagegen bei kleinen Missionswerken eine höhere Bewertung, insbesondere Mangel an Verantwortlichkeit, Anleitung, Fortbildung, kulturelle Anpassung sowie geistliche Unreife und scheinen ein Eingeständnis der Begrenzungen von kleinen Werken durch deren Missionsleiter

darzustellen. Viele dieser Faktoren hängen ja sehr eng mit der Gemeinschaft auf dem Feld, der gegenseitigen Befruchtung, Ergänzung, Korrektur und Anleitung sowie der sorgfältigen Erarbeitung von Richtlinien und Strategien zusammen, die bei kleinen Werken natürlicherweise weniger gegeben sind als bei großen.

Die naheliegende Erklärung für die extrem hohe Rückkehrate bei kleinen Missionswerken scheint somit in der zu geringen Anzahl von Mitarbeitern auf dem Feld zu liegen. Dies unterstreicht in eindrucksvoller Weise die Notwendigkeit für eine wachsende Partnerschaft mit einheimischen Gemeinden, die Kooperation verschiedener Missionswerke in den Einsatzländern und eine wachsende Zusammenarbeit in der qualifizierten Ausbildung und Vorbereitung von Kandidaten und deren Betreuung im Heimatland. Kein (kleines) Missionswerk kann dies alleine leisten! Nur in der Zusammenarbeit, im gegenseitigen Vertrauen, mit Mut, die Unabhängigkeit zugunsten eines viel größeren Zieles freiwillig aufzugeben, kann die Vielfalt an Gaben und Erfahrungen zum gemeinsamen Nutzen, zur Errettung der Nationen und zur Ehre Gottes eingesetzt werden. Der biblische Befund (Joh 17, 21; 1Kor 12,4-13; Eph 4,1-6; 1Petr 4,10) ist ebenso überwältigend wie die missiologischen Erfahrungen. So stellt die Rückkehr von Missionaren lediglich die Spitze eines Eisberges dar und macht uns aufmerksam auf ein Problemfeld von viel größerem Ausmaß: wir sind aufgerufen zu Zusammenarbeit in brüderlicher Liebe, gegenseitiger Unterstützung und Fürsorge.

## **Unfinished Agenda - in memoriam Bishop Lesslie Newbigin (1909-1998)**

Martin Reppenhausen

'Christianity Today' nannte Bishop Lesslie Newbigin "Gottes Missionar für uns" und das 'International Review of Mission' sprach anlässlich seines 80. Geburtstages von "apostolischem Glauben". 1909 in Northumberland/England geboren wurde er 1936 von der Church of Scotland ordiniert und mit seiner

Frau nach Indien ausgesandt. Nach der Entstehung der Church of South India 1947 wurde der Presbyterianer Newbigin zu einem ihrer Bischöfe gewählt. Es folgte eine Zeit als Generalsekretär des Internationalen Missionsrates, dessen Integration in den Ökumenischen Rat der Kirchen Newbigin maßgeblich vorbereitete. Von 1965 bis 1974 war Newbigin wieder in Indien als Bischof tätig. Sein Nachfolger im Bischofsamt, Sundar Clarke, beschrieb Newbigin als einen "bishop on the run"; und es hieß, daß ein Tamile bei geschlossenen Augen nicht sagen könne, ob hier ein Ausländer oder Tamile predige. Nach fast 40 Jahren in Indien stellte er sich der missionarischen Herausforderung im Westen. Er lehrte am Selly Oak College in Birmingham und war Pastor einer kleinen städtischen Gemeinde, wo er besonders unter Asiaten missionarisch tätig war. Zuletzt lebte er mit seiner Frau Helen in einem Haus für ältere Menschen in London. Von einem zurückgezogenen Leben konnte jedoch nicht die Rede sein. Er nahm weiterhin aktiv am Leben seiner Kirche und an den missionstheologischen Auseinandersetzungen unserer Tage teil. Alle, die Lesslie Newbigin im Laufe seines 88-jährigen Lebens begegnet sind, bezeugen, einen Mann scharfen Denkens und pastoralen Charakters getroffen zu haben, dem es letztlich um die Ehre Gottes in- und außerhalb der Kirche ging.

Newbigin war dabei beides: Missionar wie auch Missionstheologe. Praxis und Theologie durchdrangen sich bei ihm wechselseitig. So verwundert es nicht, daß Newbigin seine Einführung in die Missionstheologie mit der Frage nach dem Recht des Missionars zur Evangeliumsverkündigung beginnt und diese mit Hinweis auf die persönliche Bindung ("personal commitment") des Predigers an Christus als der einen grundlegenden Autorität beantwortet: "Meine Antwort ist ein Bekenntnis: Ich glaube."

Lesslie Newbigin paßt nicht in die Kategorie von 'ökumenisch' oder 'evangelikal'. Gegen diese Polarisierung hat er sich auch entschieden gewehrt. Für ihn war es wichtig, aufeinander zu hören, und die sichtbare Einheit der Kirche um des einen Evangeliums willen voran-

zutreiben. "Mission verlangt nach einer die- nenden Kirche in jedem Land, einer Kirche, die bereit ist, mit den Wundmalen des gekreuzigten und auferstandenen Herrn gezeichnet zu werden." Er konnte daher beides aufnehmen: das ökumenische Präsenz- und Dialogverständnis wie auch das evangelikale Evangelisationsverständnis: "Ja, wir müssen hören, wir müssen aber auch von dem sagen, was Gott in Jesus Christus getan hat." Für ihn war Christus die eine Wahrheit, die es galt zu bekennen. Gleichwohl sah er Zeichen der Güte im Leben von Menschen anderer Religionen, die er als Christ dankbar annehmen konnte.

Neben der aufklärerischen Unterscheidung zwischen Fakten und Werten war für Newbigin die Zersplitterung der christlichen Kirchen Hauptgrund für den Rückzug der christlichen Botschaft in das Private. Dagegen machte er den öffentlichen Charakter des Evangeliums deutlich. Mit seiner herausfordernden Frage 'Kann der Westen noch bekehrt werden?' wies Newbigin auf das kritische Spannungsfeld zwischen Evangelium und Kultur hin. Es ging ihm um eine Auseinandersetzung mit den Plausibilitätsstrukturen des aufgeklärten Westens, die durch eine neue Gewißheit in das Evangelium getragen wird. So war Newbigin mit anderen ein Vordenker für das Projekt 'Gospel and Culture'.

Christus mit seinem universalen Anspruch auf alle Lebensbereiche und über alle Gewalten ist damit nicht nur Grund christlicher Mission, sondern auch Grund für die eine Menschheit. "Für die Einheit des Menschengeschlechtes kann es keine andere Mitte geben als bei ihm, der sagte: "Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich alle Menschen zu mir ziehen." (Joh 12,32). Denn das Kreuz ist der Ort der Sühne, wo Sünde vergeben wird. Hier ist die einzige Mitte, die es für die Einheit der Menschheit gibt, und daher das einzige Ziel, das Völker zur Einheit zusammenbinden kann, ohne sie der gegenseitigen Feindschaft auszusetzen."

In einer großen Freiheit hat Newbigin Begriffe wie liberal, fundamentalistisch und exklusiv, inklusiv auf sich angewandt. Dies geschah stets in einer dialektischen Spannung, so daß er eine kritische Distanz zu den verschie-

denen theologischen Traditionen bewahrte.

Mit Lesslie Newbigin starb ein großer Missionar und Missionstheologe. Nach über sechs Jahrzehnten missionarischer Tätigkeit vor allem in Indien (1936-1974) und England (1974-1998) bleibt die unabgeschlossene Tagesordnung ('Unfinished Agenda', so der Titel von Newbigins Autobiographie) weiterhin Aufgabe, bis Christus sie selbst zum Abschluß bringt.

### Jetzt billiger!

**mission scripts Bd. 7: Klaus W. Müller, Annette Ley (Hg.). 1000 Quellen zur evangelikalischen Missiologie: Bibliographie der Forschungsarbeiten an der Freien Hochschule für Mission. 1995. 208 S. Pb. ISBN 3-926105-61-5, statt bisher 42.00 DM nur noch 20.00 DM, in der Freien Hochschule für Mission bei Selbstabholung 10.00 DM**

"Besonders die Sammlung der bisher über 1000 an der FHM erstellten Seminar- und Abschlußarbeiten dürfte für ein größeres Publikum über den Wirkungskreis der FHM von großem Interesse sein ..." (em 3/1997)

### Dokumentation: Vorwort von 'Auf festen Grund bauen'

Thomas Schirrmacher

*Vorwort (S. 9) in: Trevor McIlwain, Nancy Everson. Auf festen Grund gebaut: Von der Schöpfung bis Christus. Hänssler Verlag: Neuhausen, 1998. 573 S.*

Als wir in der Christlichen Volkshochschule unserer Gemeinde 16 Abende mit je drei Unterrichtsstunden über das Alte Testament anboten, in denen einfach nur geschichtlich der Reihe nach die Ereignisse und Bücher des Alten Testaments dargestellt und erläutert wurden, stießen wir zunächst auf große Skepsis und dies vor allem, weil der Kurs für Gemein-

## Das Seminar für Sprachmethodik in Burbach

Das Seminar für Sprachmethodik (SSM) bietet eine Einführung in Theorie und Arbeitsmethoden der Sprachwissenschaft. Es ermöglicht das systematische Erlernen, Erforschen und Beschreiben jeder Sprache und legt die Grundlagen zur Erstellung eines Alphabets und einer Grammatik. Der Schwerpunkt liegt auf Methoden, die bei der praktischen Spracharbeit hilfreich sind. Der theoretische Hintergrund wird dabei nur soweit vermittelt, wie er zum Verständnis der Arbeitsmethoden nötig ist. Der Unterrichtsstoff wird anhand von Beispielen aus verschiedenen Sprachen veranschaulicht. Dabei werden die erlernten Sprachlern- und -forschungsmethoden zur Übung auf außereuropäische Sprachen angewendet.

Das SSM besteht in Deutschland seit 1962. Es gehört zu einem internationalen Verbund von vergleichbaren Ausbildungsstätten, dem SIL (Summer Institute of Linguistics). 1934 begann alles in den USA in einem abbruchreifen Farmgebäude - aus Liebe zu Indianern, deren Sprache unverschriftet war. Heute wird das Programm in den USA an drei Universitäten und mehreren theologischen Ausbildungsstätten gelehrt. Man kann die vergleichbare Ausbildung auch in England, Frankreich, Kanada, Australien oder Neuseeland absolvieren. In **Deutschland** werden die Kurse in Blöcken von zwei bis sechs Wochen Länge angeboten. Korrektes Hören, Nachahmen und Aufschreiben der **Sprachlaute** mit Hilfe des Internationalen Phonetischen Alphabets nimmt dabei breiten Raum ein. Dies geschieht vornehmlich in Kleingruppen, jede von einem Lehrer betreut. Der Phonetikunterricht schließt **Vorbereitung für Tonsprachen** mit ein. Das **Erlernen von Fremdsprachen** nach erprobten Prinzipien wird sowohl theoretisch als auch in der Praxis geübt, zum Teil mit ausländischen Sprachlernhelfern.

Bei der **Sprachanalyse** geht es einerseits um **Lautstrukturen**, die in jeder Sprache anders liegen. Will man den Muttersprachlern zu einer guten Verschriftung verhelfen, muß man die Lautzusammenhänge durchschaut haben. Um die **grammatischen Zusammenhänge** zu verstehen und in Regeln zu fassen, wird ein Grammatik-Modell vorgestellt. Gleichzeitig kommt etwas von der Vielfalt der Strukturen zur Sprache, die wir heute aus Sprachen in aller Welt besonders durch die Universalienforschung kennengelernt haben. Trotzdem ist jede zu erarbeitende Sprache Neuland, auf Überraschungen muß man immer gefaßt sein. Zur praktischen Einübung des Analyseprozesses wird Gelegenheit gegeben, sechs Wochen lang unter Anleitung eine außereuropäische Sprache zu erlernen, zu analysieren und beschreiben. Zur Spracharbeit gehört auch das Bedenken des **sozio-politischen Umfeldes** der Sprachgruppe, sowie einführende Kenntnisse der **Ethnologie**. Beide Fächer werden angeboten. Das Programm sieht auch mehrwöchige Einführungen in **Übersetzungstheorie** und **Alphabetisierungsprogramme** vor.

Der **Computer** hat sich als äußerst hilfreiches Instrument bei allen diesen Arbeiten gezeigt. Für jeden Arbeitsschritt gibt es inzwischen gute **Software**, dazu auch ein globales Programm, in dem die wichtigsten Einzelprogramme vernetzt und mit Bücherausügen angereichert sind. Am SSM kann man diesen Gebrauch des Computers erlernen. Dabei spielen unter anderem phonetische Zeichen eine Rolle, sowie nicht-römische Zeichensysteme.

Da es sich bei den SSM-Kursen um Einführungen handelt, sind sie dem Anfänger zugänglich. Doch auch der Fortgeschrittene kann profitieren, weil jede Unterrichtseinheit auf die Praxis ausgerichtet ist. Wer in einem fremden Volk einen Beitrag leisten will, sollte sich unbedingt darauf vorbereiten, seine **Sprache und Kultur zu lernen**, selbst wenn er sie nicht analysieren möchte.

**Deutschland:** SSM, Siegenweg 32, 57299 Burbach, Tel. 02736/297-0 Fax -125; **Schweiz:** Institut für Sprachmethodik, Poststr. 16, CH-2504 Biel, Tel. 032/34202-46 Fax -48; **Österreich:** WBÜ, F.-X.-Gruber-Str. 6, A-5112 Camprechtshausen, Tel./Fax 06274/6331

defremde gedacht war. Wenn man bedenkt, wie schwer es heute ist, Nichtchristen überhaupt zu christlichen Veranstaltungen einzuladen, schienen 16 Abende mit vollem Programm doch wohl zu viel zu sein.

Aber sie kamen, Christen wie Nichtchristen, bezahlten ihren Beitrag und ließen sich die alttestamentliche Heilsgeschichte erzählen. Ich werde nie vergessen, wie ein völlig 'unbedarfter' Besucher am ersten Abend notierte: 'Im ersten Kapitel der Bibel wird von der Schöpfung berichtet.' Ja, woher sollte er das auch wissen? Und woher sollte er all die anderen Dinge wissen, die sich zwischen Schöpfung und Missionsbefehl abgespielt haben? Und wie war es mit den christlichen Besuchern? Warum faszinierte sie dieser Kurs so? Weil sie plötzlich die großen Linien des Heilshandelns Gottes kennenlernten und nicht nur kleine Stückchen aus der Bibel, mal hier, mal da. Zu viele Gemeinden gehen immer noch davon aus, daß im christlichen Abendland jedermann, oder doch wenigstens fleißige Kirchgänger, die biblische Heilsgeschichte einigermaßen kennen und man nur darauf aufbauen muß.

Für viele Missionare lagen da die Dinge einfacher, wenn sich Angehörige anderer Religionen bekehrten, die einfach keine Ahnung vom Inhalt der Bibel haben konnten. Aber wie vermittelt man ihnen vor oder nach der Bekehrung die biblische Botschaft so, daß dabei nicht zugleich der westliche Denkstil zum Maßstab erhoben wird?

Missionare der New Tribes Mission begannen einfach bei den Volkstämmen unter denen sie arbeiteten, im Aufbau der Themen der Heilsgeschichte zu folgen. Sie begannen also nicht hinten, bei Auferstehung, Pfingsten oder den von den Aposteln gegründeten Gemeinden, sondern vorne, bei der Schöpfung, beim Turmbau zu Babel, der Sintflut und den Ervätern. Die ganze Geschichte Israels und schließlich die Zeit, die Jesus mit seinen Jüngern zusammenlebte, schloß sich an. Erst dann folgte 'das Eigentliche'. Außerdem erzählten sie die Geschichte Gottes nicht erst den Neubekehrten, sondern auch Nichtchristen, also allen, die wissen wollten, was der christliche Glaube ist.

Ist das nicht eine Überforderung? Sollte man

nicht immer so schnell wie möglich auf Kreuz und Auferstehung zu sprechen kommen? Ist die Darstellung der Heilsgeschichte nicht eher ein Problem der *Nacharbeit*?

Nun wäre es sicher schon ein Fortschritt, wenn jeder Neubekehrte in der *'Nacharbeit'* einen guten Überblick über die Heilsgeschichte bekäme und das hier vorgelgte Material ist gerade dafür ausgezeichnet geeignet. Aber mit der Notwendigkeit der *Nacharbeit* ist die Notwendigkeit der *'Vorarbeit'* vor der Bekehrung nicht widerlegt. Kreuz und Auferstehung, Pfingsten und die neutestamentliche Gemeinde kann eigentlich nur der richtig verstehen, der die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen vorher versteht. Oder wie will man zum Beispiel das Opfer Jesu am Kreuz erklären, wenn man nicht über die Opfer von Kain und Abel, der Erväter und der Israeliten spricht? Wie will man erläutern, was Sünde ist, wenn man weder über den Sündenfall spricht, noch über das Gesetz vom Sinai, in dem Gott definiert, was Sünde ist und was nicht?

Ich bin unter anderem so gerne Missiologe, weil aus den Erfahrungen der Missionare auch enorm viel für die Gemeindefarbeit und Theologie bei uns zu lernen ist. Von der frühen Kirchengeschichte an wurde die Theologie maßgeblich von der konkreten Evangelisation und Apologetik gegenüber der nichtchristlichen Welt geprägt. Nun haben uns Missionare der New Tribes Mission ihre Erfahrungen im Lehren von Stammesvölkern zugänglich gemacht, nicht indem sie lange Abhandlungen darüber schrieben, sondern indem sie das Programm und Lehrmaterial für westliche Gemeinden und Zuhörer zugänglich gemacht haben. Wer das Material studiert, stellt schnell fest, daß hier aus der Praxis und für die Praxis geschrieben wurde.

Systematische Theologie ist wichtig und zulässig und findet im wohldurchdachten und systematisch aufgebauten Römerbrief ihr Vorbild - obwohl auch dieser selbst wieder bei der Schöpfung beginnt und über den Sündenfall, das Gesetz und Israel zur Erlösung aus Gnaden hinführt. Aber nicht zufällig ist nur ein kleiner Teil der Bibel systematisch verfaßt. Der größere Teil der Bibel erzählt die Ereignisse der

Heilsgeschichte und die Lebensgeschichte von Männern und Frauen, mit denen Gott seine Geschichte geschrieben hat. Das vorliegende Werk versucht, die grundlegenden Wahrheiten

## **Dokumentation: Propempo - Missionare begleiten mit Herz und Hand<sup>1</sup>**

Detlef Blöcher

Propempo, so lautet ein griechisches Wort im Neuen Testament, das im allgemeinen mit "begleiten" uebersetzt wird. Im eigentlichen Sinn aber ist es der theologische Fachausdruck fuer das Aussenden und Unterstuetzen von Missionaren (C. H. Dodd). Propempo, das heisst woertlich "senden", "weiterleiten", "auf den Weg bringen", und in dieser urspruenglichen Bedeutung wird es auch in Apg. 15,3; 20,38 und 21,5 gebraucht. Dieses buchstaebliche Mitgehen, Begleiten ist mit Schweiß, Muhe und Zeitaufwand verbunden - zumal in der Hitze des Tages im Orient. Herz und Hingabe sind gefordert, um geistliche Gemeinschaft zu leben. In weiten Teilen Afrikas ist es noch heute gute Sitte, dass der Hausherr seinen Gast nach einem Besuch abends nach Hause begleitet, um anschliessend alleine wieder den Rueckweg anzutreten. So wird die Wertschaetzung fuer den Besucher zum Ausdruck gebracht. Ob wir dies wieder neu lernen duerfen, uns persoendlich fuer einen Missionar oder eine Missionarin zu engagieren und in ihr Leben und ihren Dienst zu investieren. Das ist mehr als ein Geldschein oder eine Ueberweisung. Erst wenn dieses woertliche Mitgehen nicht moeglich ist, gilt die erweiterte Bedeutung "zur (Weiter-)Reise ausstatten mit Lebensmitteln, Geld, durch Stellung von Begleitern, Beschaffung von Fahrgelegenheit usw.", wie propempo im Woerterbuch zum Neuen Testament von W. Bauer erklart wird. So kann der Sendende wenigstens durch materielle, persoentliche und logistische Unterstuetzung alles Moegliche zur Weiterfahrt des Missionars beitragen und an dem Auftrag beteiligt sein. In eindrucksvoller

des christlichen Glaubens im Fluß der Heilsgeschichte zu vermitteln und ist deswegen eine wesentliche Bereicherung fuer Evangelisten und Lehrer gleichermaßen.

Weise kommt dies im 3. Johannesbrief zum Ausdruck. Das ganze biblische Buch ist vollstaendig ein Empfehlungsschreiben fuer durchreisende Missionare, die Gajus mit der Gemeinde aufnehmen und unterstuetzen soll: "Es ist gut und richtig, dass du ihnen [den Missionaren] alles gibst, was sie fuer ihre Weiterreise benoetigen (propempo) und wie es ihnen als Diener Gottes zusteht, denn sie wagen diese Reisen, um die Botschaft von Jesus Christus zu verkuendigen, und wollen auf keinen Fall von Nichtchristen etwas fuer ihren Lebensunterhalt annehmen. Darum ist es unsere Aufgabe, diese Maenner zu unterstuetzen. So helfen wir mit, dass Gottes Wahrheit weitergetragen wird" (3. Joh. 6-8, Hoffnung fuer alle). In diesem engagierten Aufruf wird die enge Verbundenheit zwischen gesandtem Missionar und seinen Unterstuetzern deutlich. Unterstuetzung durch die sendende Gemeinde wird erwartet ("Du handelst treu ...", V. 5, "Es ist gut und richtig ...", V. 6). Sie ist kein aussergewoehnliches Extra, sondern gehoert zum Wesen und der Bestimmung der Gemeinde. Die Unterstuetzung soll zudem "wuerdig vor Gott" (V. 6) sein, das heisst grosszuegig bemessen und der Ehre Gottes entsprechend. Missionare sollen nicht nur das Lebensnotwendige erhalten, sondern reichlich ausgestattet werden. Unterstuetzung wird auch nur von Glaebigen erwartet (V. 7). Denn Nichtchristen koennten die Motive von Missionaren missverstehen. Auch beschraenkt sie sich nicht nur auf persoentliche Freunde, selbst bisher noch nicht bekannte Missionare (xenos = Fremde, V. 5) sollen grosszuegig unterstuetzt werden. Sie bezieht sich auch nicht nur auf den einen entsandten Missionar(in), sondern auf mehrere Personen (V. 5) und immer wieder neue Gaeste (V. 6). Gajus soll sie sogar an des Apostels Statt aufnehmen (V. 9), mit der herzlichen Verbundenheit und Fuersorglichkeit, mit der er den geschaezten Apostel selbst aufnehmen wuerde. Propempo, das ist auch nicht nur ein Spezialauftrag an den "Missionsbeauftragten" Gajus. Das Wort

---

<sup>1</sup> Leitartikel der Zeitschrift "DMG informiert" Februar 1998, Nachdruck mit freundlicher Genehmigung

"aufnehmen", (hypolambano, V. 8) heisst wortlich "unter die Arme greifen", und das bedarf mehrerer Personen. Auch die folgenden Verse (9-10) machen deutlich, wie sich jeder einzelne daran beteiligen soll. Mission ist der gemeinsame Auftrag, Dienst der ganzen Gemeinde. In diesem Sinne steht auch das Personalpronomen "wir" (V. 8) im griechischen Grundtext stark betont: "Wir sind verpflichtet, diese Botschafter Jesu zu unterstuetzen." Es ist das Vorrecht der Gemeinde Jesu, Gehilfe der Wahrheit und Mitarbeiter der Missionare zu sein, Partnerschaft zu ueben, teilzuhaben an Gottes weltweitem Wirken. Dieser Gedanke wird in Tit. 3,13f. weiter entfaltet: "Zenas, den Rechtsgelehrten, und Apollos rueste gut aus zur Reise (propempo), damit ihnen nichts fehlt. Lass aber die Unseren lernen, sich hervorzutun mit guten Werken, wo sie noetig sind, damit sie kein fruchtloses Leben fuehren." Ausruesten mit allem, was die Missionare brauchen, nicht nur mit einigem wenigem. Dies soll mit Eifer geschehen, d. h. eilig und eifrig. Sich Muehe geben, Phantasie und Kreativitaet walten lassen - alles nur Erdenkliche dazu beitragen, dass ihnen heute und morgen nichts fehlt. Dies ist nicht nur Auftrag an Titus selbst, er soll vor allem "die Unseren", d. h. die ganze Gemeinde lehren und anleiten, mit Hand anzulegen und zu helfen, wo es noetig ist. So finden sie als Gemeinde ein fruchtbares, erfuehltes Leben und werden ihrer Bestimmung gerecht. In seinem Kommentar zum Titusbrief (Haenssler-Verlag) formuliert Fritz Gruenzweig: "Hier wird deutlich, dass zur Fruchtbarkeit der Gemeinde auch heute gehoert, Missionare in Fern und Nah mit Fuerbitte und entsprechender Versorgung zu 'tragen'. Wer nicht selber ausreisen kann, soll auf diese Weise mithelfen." So entspricht die Aussendung des Missionars durch eine Gemeinde und die finanzielle und persoenliche Unterstuetzung durch einen Freundeskreis genau der biblischen Lehre wie auch den gelebten Beispielen im Neuen Testament. Die Gemeinde Jesu - und nicht ein Missionswerk - traegt die geistliche Verantwortung fuer Weltmission und ist fuer die persoenliche und finanzielle Versorgung der Missionare verantwortlich. Diese Verant-

wortung kann nicht delegiert werden. Gemeinsam muessen wir immer wieder neu lernen, uns diesem klaren Auftrag zu stellen und die biblischen Grundlagen der Mission in unseren Gemeinden zu lehren. Missionar und sendende Gemeinde brauchen Gottvertrauen und Glaubensmut, um miteinander zu wachsen, neue Verbindlichkeit zu lernen und Erfahrungen mit unserem treuen Herrn zu machen. Dank Ihrer Hilfe, liebe Leser, konnten im vergangenen Jahr - trotz knapper Finanzen - fuenfzehn neue DMG-Missionare erstmals ausreisen; weitere fuenfzehn werden in diesen Tagen folgen. 60 DMG-Missionare sind 1997 nach ihrem Heimaufenthalt erneut in ihr Einsatzland ausgereist. Unserem treuen Gott gebuehrt dafuer Lob und Ehre, und auch Ihnen moechten wir fuer Ihre Unterstuetzung durch Gebete, Briefwechsel mit Missionaren und finanzielle Gaben ganz herzlich danken. Dadurch hatten und haben Sie wesentlichen Anteil am Dienst des Missionars. So praktizieren wir miteinander "propempo", gelebte Partnerschaft und Verbindlichkeit, haben Teil am Leben der Missionare und an Gottes weltweitem Wirken. Gott will nicht unser Geld, er will unser Herz!

## **Dokumentation: Konsultation 'Die Kirche und der Islam' in Nairobi**

*Abschlußdokument 'Christians Relating to Islam' (Christen in Beziehung zum Islam) der Konsultation 'The Church and Islam' (Die Kirche und der Islam) vom 13. bis 17. Januar 1997 in Nairobi, Kenia (übersetzt von Kirchenrat Albrecht Hauser, der an der Konsultation teilnahm)*

### *Stellungnahme*

Ca. 50 Teilnehmer aus sieben verschiedenen christlichen Denominationen und aus 21 vorwiegend afrikanischen Ländern, trafen sich in Nairobi unter der Schirmherrschaft des Most Rev. Dr. David M. Gitari, Erzbischof der Anglikanischen Kirche in Kenia, um sich über die Situation der Kirche im Blick auf den Islam zu informieren und zu beraten.